

NDR Info, Das Forum vom 16.04.2018

Kein Gesetz hält die Hoffnung auf –
Die Flüchtlinge und das geplante Asyl- und Migrationsgesetz der
französischen Regierung

Feature von Sabine Wachs, ARD-Studio Paris

Es ist kalt in Briancon, in der kleinen Alpenstadt auf 1300 Metern türmt sich
der weggeräumte Schnee links und rechts Straßen. Vor dem kleinen roten
Backsteinhaus steht Ibrahim. Er ist 25 Jahre alt, stammt aus Guinea. Er
schlingt die Arme um seinen Körper. In seiner dünnen Trainingsjacke friert
der junge Mann, der erst vor ein paar Tagen über den Alpenpass
Montgenèvre von Italien aus illegal nach Briancon kam:

OT Ibrahim

*Frankreich ist meine große Chance. Ich spreche die Sprache. Und obwohl
ich nicht weiß, was hier auf mich zukommt, darf ich diese Chance nicht
verpassen.*

Für seine große Chance hat Ibrahim viel auf sich genommen. Schlepper
brachten ihn vom italienischen Ancora bis nach Bardonechia, einer kleinen
Stadt auf der italienischen Seite des Alpenpass Montgenèvre. Dort
erklärten sie ihm den Weg hoch auf den Pass, hoch zur französischen
Grenze.

OT Ibrahim

*„Wir sind zwei Tage durch die Berge gelaufen, durch den Schnee und dank
dieser Organisation hier, sind wir angekommen. Hier in Briancon. Wir
haben sehr gelitten. Es war zu viel Schnee. Einer meiner Freunde hat jetzt*

Probleme mit seinen Fingern, weil es so kalt war. Aber dank der Menschen hier, sind wir angekommen.“

Drinne im Refuge Solidaire, in der kleinen Küche, sitzen 20 junge Männer. Alle Schwarzafrikaner wie auch Ibrahim. Sie spielen Karten, hören Musik, unterhalten sich. Alle haben sie den gleichen Weg hinter sich. Sie flüchteten aus ihren Heimatländern, meist zu Fuß kamen sie nach Libyen. Dort erlebten sie Gewalt, viele wurden gefoltert, bevor Schlepper sie auf marode Schlauchboote setzten. Mit Glück überlebten sie die Überfahrt, Zivile Rettungsschiffe oder die italienische Küstenwache griffen sie auf, brachten sie nach Lampedusa oder nach Sizilien. Zwei Jahre lebte Ibrahim in Italien. Erst in überfüllten Flüchtlingslagern, dann schlug er sich auf der Straße durch. Sein Asylantrag in Italien wurde abgelehnt.

OT Ibrahim

„Jetzt will ich hier Asyl beantragen. Man kann in Europa nicht ohne Papiere leben. Wenn ich die Papiere in Italien bekommen hätte, wäre ich geblieben, aber so. Frankreich ist meine Chance.“

Frankreich ist meine Chance. Wie ein Mantra wiederholt Ibrahim diesen Satz.

Aber auch hier hat der junge Mann kaum Chancen auf Asyl, kaum Chancen, längerfristig zu bleiben. Ihn, wie die meisten anderen Geflüchteten, die in der Küche des Refuge Solidaire sitzen, nimmt das neue Asyl- und Migrationsgesetz der französischen Regierung in den Blick. Es geht unter anderem darum, schneller abzuschicken, wenn keine, oder kaum Hoffnung auf Asyl besteht:

Musik

OT Belloubet Justizministerin

„Es ist im Sinne des Rechts diesen Menschen zu sagen, ihr habt andere Rechte, es gibt andere Lösungen, die wir euch vorschlagen können, aber ihr könnt nicht hier bleiben. Es wäre schlimmer, das nicht klar zu äußern und die Menschen in dieser ungewissen Situation zu lassen.“

Erklärt die französische Justizministerin Nicole Belloubet Anfang des Jahres. Humanität und Härte, das ist der Slogan, mit dem Präsident Macron seine Asyl- und Migrationspolitik angekündigt hat. Das Gesetz „für eine kontrollierte Zuwanderung und ein effektives Asylrecht“, wie es offiziell heißt, lehnen viele Hilfsorganisationen ab. Zu viel Härte, zu wenig Humanität, heißt es immer wieder. Härte vor allem gegenüber denjenigen, die illegal im Land sind, die nicht vor Krieg und Verfolgung geflohen sind, die keinen Anspruch auf Asyl haben.

OT Jean-Francois Dubost, Amnesty International

„Die Idee der Regierung ist es, die Asylverfahren zu verkürzen, die Antragsteller so schneller schützen zu können. Im Grunde sind wir damit einverstanden.“

Sagt Jean-Francois Dubost von der Menschenrechtsorganisation Amnesty International:

Es wird Zeit, dass die Anträge schneller bearbeitet werden. Zurzeit dauert das Verfahren in Frankreich fast ein Jahr. Aber man muss auch sehen, dass Fristen verkürzt werden, die wichtig sind für den Asylantrag. In einigen Fällen sollen die Menschen sogar in ihr Herkunftsland zurück geschickt werden können, bevor endgültig über ihren Antrag entschieden ist. Das könnte einige in Gefahr bringen.“

Seit der Gesetzentwurf auf dem Tisch liegt, hagelt es Kritik von Hilfsorganisationen, die in der Flüchtlingsarbeit tätig sind. Als unmenschlich und restriktiv bezeichnen sie das Gesetz.

Frankreichs Innenminister Gérard Collomb warnt allerdings davor, den Text pauschal abzulehnen:

OT Innenminister Collomb

„Bestimmte Punkte im neuen Gesetz werden schon kritisiert, bevor überhaupt klar ist, was damit erreicht werden soll. Warum wollen wir zum Beispiel das Asylverfahren auf sechs Monate verkürzen? Weil sich diejenigen, die Asyl bekommen werden, dann so schnell wie möglich in die Gesellschaft integrieren können. Aber diejenigen, die zurückgeschickt werden, haben in den sechs Monaten den Kontakt zur Familie, zur Heimat noch nicht verloren. Deshalb sind kürzere Fristen wichtig.“

Musik

Die freiwilligen Helfer in Briançon verfolgen die Pläne der französischen Regierung aufmerksam.

OT Joel Pruvot

„Trotzdem ist das Gesetz zu hart. Zum Beispiel wird die Widerspruchsfristen beim abgelehnten Asylantrag von vier auf zwei Wochen verkürzt. Außerdem soll die Abschiebehaft von 45 auf 90 Tage ausgeweitet werden.“

Joel Pruvot macht sich Sorgen. Er hat das Refuge Solidaire, die kleine Flüchtlingsunterkunft in Briançon auf die Beine gestellt. Seit zwei Jahren versorgt der pensionierte Lehrer zusammen mit rund 30 Ehrenamtlichen die Geflüchteten, die von Italien aus über die Alpenpässe nach Briançon kommen. Jede freie Minute verbringt er in dem kleinen Backsteinhaus.

OT Joel Pruvot

„Unsere Arbeit ist vor allem humanitärer Natur. Alles, was wir tun können, um diese Menschen zu versorgen, ob das jetzt medizinisch, ist, psychologisch, sie bekommen Essen, Kleidung, das alles wird bleiben. Aber wenn es dann nur darum geht, dass sie so schnell wie möglich zurückgeschickt werden, nach Italien, oder noch schlimmer, in ihre Herkunftsländer, ohne dass man sich die Zeit genommen hat, ihren Fall genau zu prüfen, dann beunruhigt uns das sehr.“

Als Pruvot im letzten Jahr von den Plänen der Regierung hörte, ein neues Asyl-und Immigrationsgesetz auf die Beine zu stellen, war er eigentlich guter Dinge. Denn in Briancon gibt es einige Baustellen, bei deren Lösung staatliche Hilfe willkommen wäre.

Seit zwei Jahren nämlich arbeiten die Ehrenamtlichen im Refuge Solidaire ohne staatliche Unterstützung. Zwar stellt die Gemeinde das Haus zur Verfügung, zahlt Strom, Wasser, Heizung. Alle anderen Kosten allerdings tragen die Ehrenamtlichen.

OT Pruvot

„Seitdem wir angefangen haben, sagen wir, der Staat muss sich um die Aufnahme der Flüchtlinge kümmern. Zu Anfang wollten wir mit diesem Haus hier zeigen, dass es in Briancon Bedarf gibt. Wir haben jede Ankunft dokumentiert und wir haben aufgeschrieben, was hier gebraucht wurde, welche medizinische Versorgung geleistet wurde, wir haben dokumentiert, wie viele Minderjährige angekommen sind. Wir haben nicht gedacht, dass sich die Ehrenamtlichen so lange um alles kümmern müssen, auch alles zahlen müssen.“

In Briancon, wie auch an anderen Stellen in Frankreich stemmen oft nur Ehrenamtliche die Unterbringung und Erstversorgung der Geflüchteten. Zwar gibt es staatliche Erstaufnahmeeinrichtung, allerdings reichen die

Plätze lange nicht aus. Und auch Einrichtungen, die von Hilfsorganisationen betrieben werden, Einrichtungen, wie das Refuge Solidaire in Briancon kämpfen mit der Überlastung. Das kleine Backsteinhaus ist eine Notlösung. Nicht mehr und nicht weniger. Es ist ein Haus, ausgelegt für 15 Menschen. Zu Hochzeiten kümmerten sich Joel Pruvot und seine Helfer um mehr als 60 Menschen. Weder die drei Schlafzimmer, noch die zwei Duschen, oder die kleine Küche mit dem Gasherd sind für so viele Menschen ausgelegt.

Allein im vergangenen Jahr kamen über 1500 Menschen von Italien aus nach Briancon. Und obwohl völlig klar ist, dass fast niemand der Geflüchteten länger als drei bis vier Tage bleibt, sind das Haus und vor allem die Ehrenamtlichen an ihrer Belastungsgrenze.

Was sich in Briancon im Kleinen abspielt, ist auch in ganz Frankreich zu spüren. Während 2017 in den meisten europäischen Ländern die Zahl der Asylanträge zurückging, stieg sie in Frankreich um 17 Prozent.

OT Collomb

„Ich darf ihnen kurz noch einmal die aktuelle Situation in unserem Land schildern: 100 Tausend Menschen haben im vergangenen Jahr einen Asylantrag in Frankreich gestellt. 85 Tausend Menschen haben wir an unseren Grenzen abgewiesen. Diese Zahlen dürften ihnen eine Vorstellung dessen geben, mit dem wir es hier zu tun haben.“

Erklärte Frankreichs Innenminister Collomb, als er Mitte Februar das neue Asyl- und Immigrationsgesetz im Kabinett vorstellte. 100 Tausend Asylanträge, für deutsche Ohren hört sich diese Zahl gering an, mehr als doppelt so viele Asylanträge wurden 2017 in der Bundesrepublik gestellt. Wahr ist aber auch, dass die Asylzahlen in Deutschland sinken. In Frankreich nicht. Der Grund ist so simpel, wie plausibel. Viele der neuen Asylanträge wurden von französischsprachigen afrikanischen

Geflüchteten gestellt. Meist haben sie, wie Ibrahim, der nach Briancon kam, schon in Italien versucht, Asyl zu beantragen. Nachdem ihr Antrag dort abgelehnt wurde, scheint ihnen Frankreich, vor allem auch weil sie die Landessprache sprechen, die einzige Alternative – das nutzen vor allem Schleppernetzwerke skrupellos aus.

OT Pruvot

Wir haben immer darum gebeten, mit den Institutionen zusammenzuarbeiten, wir haben immer wieder eine Absage bekommen. Sowohl vom Staat, als auch von der Polizei.“

Vor allem die Zusammenarbeit mit der Polizei hält Pruvot für unerlässlich. Denn ein anderes großes Problem, das auch die Helfer im Refuge Solidaire betrifft, sind die ständigen Grenzkontrollen auf den Alpenpässen zwischen Italien und Frankreich. Legal nach Frankreich zu kommen ist für die Geflüchteten unmöglich und das, sagen vor allem Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International, befeuert das Geschäft der Schlepper:

OT Dubost :

„Diese geschlossenen Grenzen nähren die Schlepper. Wenn die Menschen nicht legal über die Grenze kommen können, ruft das Schlepperbanden auf den Plan. Wir sprechen nicht davon, dass jeder kommen darf und sollte, aber es müsste eine organisierte Möglichkeit geben für Geflüchtete, legal einzureisen. Die existiert nicht. Die Menschen kommen trotzdem und es gibt Menschen, die daraus Profit schlagen. Das sind die Schlepper.“

Jean-Francois Dubost von Amnesty International hält es genau wie Joel Pruvot vom Refuge Solidaire für notwendig, gegen die Schlepper vorzugehen. Und auch die französische Regierung will den Schleppern das

Handwerk legen, ihre Netzwerke zerschlagen. Für Innenminister Collomb ist das gar eine der Grundlagen des neuen Gesetzes.

OT Innenminister Collomb

„Unser Gesetzestext ist auch im globalen Zusammenhang zu sehen. Es geht auch darum, gegen Schleppernetzwerke vorzugehen. Letztes Jahr konnten wir 300 Schlepper verhaften. Darunter waren zum Beispiel 118 Schlepper, die Menschen illegal ins Land gebracht haben. Sie sehen, die Schlepper arbeiten tatsächlich gewerbsmäßig. Und das nicht nur in Frankreich, sondern weltweit.“

Vor allem an der italienisch-französischen Grenze. Hier sind im letzten Jahr rund 56 Tausend Menschen illegal nach Frankreich gebracht worden. Vor allem an den Alpenpässen rund um Briancon sind die Schlepper gut im Geschäft. Zynischerweise auch, weil es das Refuge Solidaire gibt. Denn einige Freiwillige haben sich dazu entschlossen, nachts auf die Pässe zu fahren. Sie helfen den Geflüchteten beim illegalen Grenzübertritt, bringen sie anschließend ins Tal nach Briancon. Dabei machen sie sich strafbar und zu unfreiwilligen Gehilfen im System der Schlepper.

Musik

Jedem bedingungslos helfen oder abwägen, wer Unterstützung braucht und wer nicht? Diese Frage, mit der sich die Flüchtlingshelfer im Kleinen, in Briancon beschäftigen, sie bestimmt auch den Inhalt des neuen Asyl- und Immigrationsgesetzes der französischen Regierung:

OT Benjamin Griveaux, Sprecher Macron:

„Die Migrationsfrage wird uns noch sehr lange beschäftigen, denn der Druck steigt, aufgrund der Geflüchteten, die hierher kommen. Die afrikanische Bevölkerung wächst weiter, und immer noch gibt es zu viele

instabile Staaten auf der Welt. Frankreichs Rolle ist es die Willkommenskultur und das Asylrecht zu wahren. Menschen gut aufzunehmen, wenn sie ein Recht auf Schutz haben. Aber gleichzeitig muss Frankreich effektiv und hart bleiben all jenen gegenüber, die kein Recht auf Asyl haben.“

So erklärt Regierungssprecher Benjamin Griveaux die Intention des neuen Asyl- und Migrationsgesetzes. Viele Menschenrechts- und Flüchtlingshilfsorganisationen befürchten mit dem neuen Gesetz eine Zweiklassengesellschaft von Geflüchteten: Eine Trennung zwischen einerseits Flüchtlingen, die nach der Genfer Flüchtlingskonvention ein Recht auf subsidiären Schutz haben und andererseits Migranten, die oft nicht vor Krieg und Verfolgung fliehen, sondern aus wirtschaftlichen Gründen, wegen Armut, wegen Perspektivlosigkeit ihre Heimat verlassen und nach Europa kommen. Jean-Francois Dubost von Amnesty International hält diesen Ansatz für falsch:

OT Dubost

„Wir kritisieren diesen Ansatz der Regierung: Sie sagen: Um die Geflüchteten besser schützen zu können, müssen wir die sogenannten Wirtschaftsflüchtlinge aus Frankreich fernhalten. Und da gibt es zwei Probleme: Wenn man die Geflüchteten besser schützen will, dann soll man das tun, dann müssen Maßnahmen her. Das hat nichts mit den sogenannten Wirtschaftsflüchtlingen zu tun. Denn Wirtschaftsflüchtlinge lässt sich einfach so daher sagen: Wir aber finden, das spiegelt die Wirklichkeit nicht wieder. Es gibt unterschiedliche Gründe, warum Menschen nach Frankreich kommen.“

Einigen Gründen will die Regierung in ihrem neuen Gesetz Rechnung tragen. Vor allem Menschen mit bestimmten beruflichen Qualifikationen

will die Regierung künftig eine Aufenthaltsgenehmigung ausstellen, erklärt Innenminister Gérard Collomb, der federführend beim Gesetzentwurf ist:

OT Innenminister Collomb:

„Wir werden Möglichkeiten schaffen, Talente in Frankreich zu halten. Dafür wird es einen Talentpass geben. Es wird gesonderte Aufenthaltsgenehmigungen für Forscher und Studenten geben. Menschen, die in Frankreich studiert haben, sollen nach dem Studium erst einmal zurück in ihr Heimatland. Können danach aber auch für eine bestimmte Zeit in Frankreich arbeiten. Für junge Afrikaner soll die Möglichkeit eines Studiums in Frankreich geschaffen werden. Sie sollen auch erste Arbeitserfahrungen sammeln können und dann in ihr Heimatland zurückkehren.“

Musik

Atmo / OT Joel Pruvot

„Sie kommen mit der Hoffnung, hier ein neues Leben anzufangen, ihr altes Leben zu begraben. Die Menschen kommen aus Ländern, in denen sie keine Zukunft haben.“

Joel Pruvot steht in seiner orangefarbenen Daunenjacke in der kleinen Küche des Refuge Solidaire. Es ist Abend in Briançon. Im Haus wird der Betrieb langsam hektisch. Denn gegen 20 Uhr fährt der Nachtzug Richtung Paris. Viele der jungen Männer haben ihre wenigen Sachen zusammengepackt. Nach drei oder vier Tagen verlassen die meisten der Geflüchteten die Notunterkunft und machen sich wieder auf den Weg. Pruvot gibt jedem, der fahren will, ein Zugticket.

Atmo Weg zum Bahnhof

Auch die beiden jungen Männer Ibrahim und Lionel haben eine kleine Sporttasche gepackt. In dicken Jacken, die sie im Refuge Solidaire bekommen haben, warten sie darauf, dass es weiter geht.

OT Ibrahim

„Ich habe Hoffnung, Arbeit zu finden. Ich habe schon als Elektriker und auf Baustellen gearbeitet. Vielleicht gibt es die Möglichkeit auch hier. Ich wäre froh, wenn ich in Frankreich arbeiten könnte.“

Ibrahims Chancen aber stehen schlecht. Er hat nichts gelernt, keine abgeschlossene Ausbildung. Den neuen Talentpass wird er wahrscheinlich nicht bekommen. Ebenso wenig wahrscheinlich ist, dass der junge Mann aus Guinea Asyl in Frankreich erhalten wird.

Atmo Zug fährt weg

Joel Pruvot, der Leiter des Refuge Solidaire, steht auf dem Bahnsteig, wartet, bis der Zug nicht mehr zu sehen ist. Er weiß genau, dass er in den kommenden Monaten, vielleicht sogar in den kommenden Jahren weiterhin Abend für Abend junge Afrikaner zum Bahnhof in Briançon bringen wird. Denn auch wenn das neue Asyl- und Migrationsgesetz der Regierung verabschiedet wird, wird sich in der kleinen Alpenstadt, in Briançon, direkt an der italienisch-französischen Grenze erst einmal nichts ändern. Männer wie Ibrahim werden weiter nach Frankreich kommen. Kein Gesetz hält sie auf.

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z. B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.